

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 1

Artikel: Tarnen und Täuschen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tarnen und Täuschen

In der amerikanischen Zeitschrift «Military Engineer» (Juli/August 1950) berichtet Genie-Oberst C. B. F. Brill über Maßnahmen bezüglich Tarnen und Täuschen im Bereiche der 9. US-Armee anlässlich des *Überganges* der 21. Armeegruppe über den *Niederrhein*. In diesem Abschnitt kamen Brückenschläge nur bei Rheinberg und bei Ürdingen in Frage. Um den bei Rheinberg beabsichtigten Brückenschlag zu verheimlichen, wurden umfangreiche Vorbereitungen zu einem solchen bei Ürdingen vorgetäuscht. Neben den 17 000 Tonnen wirklichem Brückenmaterial für Rheinberg wurden auch die Schein-Materialdepots peinlich getarnt, immerhin bei Ürdingen mit Absicht nachlässiger. Das armee-eigene Tarnmaterial reichte bei weitem nicht aus. Tausende von alten Fischernetzen wurden in Maastricht gesammelt und dort durch mehrere hundert Zivilarbeiter geflickt und gefärbt. Zufahrtsstraßen wurden auch zu den Schein-Fähr- und -Brückenstellen gebaut und alle Zivilisten aus diesem Gebiet evakuiert. In Krefeld wurde in aller Heimlichkeit eine Fabrik eingerichtet, in der mit Dachlatten und Jute große Mengen von Schein-Sturmbooten, -Pontons, -Landeboten und -Materialstapel angefertigt wurden. Auch aufblasbare Gummi-Panzer, -Fahrzeuge und -Kanonen fanden Verwendung. Tag für Tag wurden Lastwagenkolonnen zu den Schein-Depots geführt, dort entladen und in der folgenden Nacht das Material wieder zurückgeführt, um einen außerordentlichen Verkehr vorzutäuschen. Während zehn Tagen mußte längs der Rheinfront in diesem Abschnitt eine künstliche Nebelwand erzeugt werden, um die Vorbereitungen zu verdecken. Ein besonders eingerichtetes Nebel-Kontroll-Zentrum überwachte diesen Einsatz. Tausende von Leuten waren mit diesen Tarnungs- und Täuschungsarbeiten beschäftigt. Der Erfolg war der, daß eine Woche nach dem wirklichen Übergang bei Rheinberg die Deutschen immer noch einen Brückenschlag bei Ürdingen erwarteten und das Gros der drei Divisionen, die sie zur Abwehr dort bereit hielten, erst viel später abzogen. Beim wirklichen Übergang bei Rheinberg war die Abwehr so schwach, daß die 9. Armee nur einige wenige Leute verlor.

-Vis-



Diese Kriegserfahrung dürfte auch uns zur Überprüfung der eigenen Maßnahmen bezüglich Tarnen und Täuschen veranlassen. Sicherlich wird der Tarnung im Rahmen der Gefechtsausbildung Beachtung geschenkt und ohne Zweifel sind gegenüber früher große Fortschritte erzielt worden. Aber in zu vielen Fällen muß man feststellen, daß die Truppe wohl ans Tarnen gedacht und «es» deshalb markiert hat, im übrigen sich aber mit dieser

«angetönten» und deshalb bescheidenen Lösung zufrieden gibt. Zur Genüge bekannt sind jene flüchtig auf den Helm gesteckten Zweige, die wohl kriegerisches Aussehen verleihen, aber – ohne sie jeweils der Umgebung anzupassen – oft mehr verraten als tarnen. Wie oft werden parkierte Fahrzeuge mit zwei, drei belaubten Ästen bedeckt und damit nur der gute Willc bekundet, statt sie zweckmäßig und sorgfältig zu tarnen und damit das Pflichtbewußtsein zu beweisen. Schließlich sind auch jene Tarnungen ein typisches und gefährliches Friedensbild, die ein Schießen mit scharfer Munition verunmöglichen, weil die Optik gestört oder die Mechanik behindert wird oder die Tarnung selbst dabei in Brüche geht. Diese Mißstände sind etwas ins grelle Licht gestellt, nicht um die Qualität des Erreichten zu schmälen, sondern um drastisch auf einen kritischen Punkt in der Gefechtsausbildung hinzuweisen.

Es stellt sich in der Folge sofort die Frage, wie diese Mängel behoben werden können. Sicher nicht durch Demonstrationen und Vorträge, sondern einzig und allein durch konsequentes Verlangen und wenn nötig durch Strafen wegen mangelhafter Pflichterfüllung im Gefecht. Unsere Truppe weiß, wie man tarnt; sie muß nur dazu gezwungen werden.

Gleichzeitig stellt sich aber noch die Frage, ob die Truppe mit *genügend Tarnmaterial* ausgerüstet ist, insbesondere für den Winterkrieg und ob in diesem Sinn im Interesse der Tarnung nicht noch mehr als bisher die blanken Teile der Waffen (Bajonettgriff, Riegel und Ring beim Karabinerverschluß, Flügel der Pz.WG.) schon anlässlich der Fabrikation geschwärzt werden können. Besonders wichtig ist auch die Weiterentwicklung von Nebelmitteln und die Beschaffung einnebelnder Übungsmunition, damit mehr als bisher mit künstlichem Nebel gearbeitet werden kann.

Bezüglich Tarnen stellen sich Probleme, deren Beachtung oft zu kurz kommt. Einige davon seien erwähnt:

- Das Besetzen einer Stellung bei Nacht und das Tarnen bei Dunkelheit, damit am Morgen der Gegner unsere Stellungen nicht ausmachen kann;
- Verwendung von künstlichem Nebel zur Tarnung der Bewegungen eines Stoßtrupps oder des Stellungswechsels einer Waffe;
- Tarnen von Grabarbeiten im freien, ungedeckten Gelände bei Tag,
- oder das Tarnen eines Spähtrupps, der bei Nacht die gegnerischen Stellungen zu erkunden hat.

Was uns aber noch sehr fehlt, ist das Verständnis für die Anlage von *Scheinstellungen* und die Fähigkeit, Attrappen zu improvisieren. Scheinstellungen haben den Zweck, das feindliche Feuer auf eine Attrappe abzulenken, dadurch Zeit zu gewinnen und den Gegner zu unnützer Munitionsausgabe zu verleiten. Die Kriegsliteratur gibt uns unzählige Beispiele. Be-

obachtungsposten, Geschützstellungen, Munitionsdepots, Kommando-
posten, Minenfelder wurden auf raffinierte Art dargestellt und zogen das
feindliche Feuer aller Waffen auf sich. Solche Scheinstellungen müssen na-
türlich auch getarnt werden, aber nur gerade so, daß der Gegner sie noch
feststellen kann. Diese Taktik des Täuschens will gelernt sein; sie verlangt
Übungen in Friedenszeit. Plumpes und dummes Täuschen ist gefährlich.
Die Schulung im Herstellen und in der Verwendung von Attrappen ist
äußerst dankbar, da sie an die Findigkeit und Phantasie der Mannschaft
appelliert. Es wäre denkbar, daß jede Kampfeinheit ständig über einfaches
Attrappen-Material verfügt und es in den Kampf mitnimmt. Die Belastung
ist gering. Alles übrige muß an Ort und Stelle aufgetrieben werden. Mo-
derne Armeen stellen Attrappen aller Art serienmäßig her.

-Z-

Die Streitkräfte des Ostblocks

Die *Sowjetunion* umfaßt ein Friedensheer von 2,5 Millionen Mann, zu-
züglich einer Luftwaffe von 550 000 und einer Marine (einschließlich Fluß-
flottilen) von 250 000 Mann. Zu dieser Streitmacht von 3,3 Millionen Mann
kommen noch die militärisch organisierten Truppen des MWD (Innen-
ministerium) und MGB (Staatssicherheit) sowie die umfangreichen Milizen.

Die dreijährige Friedensdienstzeit beginnt mit dem 19. Lebensjahr. Die
Stärke eines Geburtsjahrganges beläßt sich auf etwa 750 000 Mann. Etwa
ein Viertel der Heeresgesamtstärke besteht aus aktiven Soldaten. Die Trupp-
enteile sind nur für Führungsaufgaben mit den üblichen Truppenteilnum-
mern versehen; gegenwärtig treten die Einheiten (bis Bataillon) nur mit
Feldpostnummern (Buchstabe und dreistellige Zahl) auf.

Die Landstreitkräfte gliedern sich in Armeegruppen, Armeen und Divi-
sionen. Es sind etwa 200 Divisionen nachgewiesen mit ungefähr folgender
Verteilung: Osteuropa 40 Divisionen, Westrußland 75 Divisionen, Süd-
rußland 20 Divisionen, Zentralrußland 25 Divisionen, Sibirien 40 Divi-
sionen.

In dieser Zahl sind enthalten:

Infanterie-, motorisierte und Kavalleriedivisionen 115, Panzer- und
Panzerdurchbruchsdivisionen 30, Flabdivisionen 15, Artilleriedivisionen 25,
Luftlande- und Lufttransportdivisionen 15.

Die Mobilisierung ist so vorbereitet, daß nach 60 Tagen etwa 300 Divi-
sionen, bei Vollmobilmachung 500 Divisionen (darunter bis zu 100 Panzer-
divisionen) unter den Waffen stehen können. Insgesamt können rund 25